

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Westher Zeitung.)

1836.

LXIII.

7. August.

Du sagst: „Den Beter zu erhören,
Gott nicht den Gang der Welt wird stören,
Und nicht wird ändern seinen Plan.“
Ganz recht; du aber wirst als Beter
In Gottes Plan sein Stellvertreter;
Und darauf kommt's bei'm Beten an.

„Heilige Anklänge; Gebete für katholische Christen, von J. S. Albach, Priester aus dem Orden des h. Franz von Assisi. Fünfte, nach der vierten abermal vermehrte, Original-Ausgabe. Mit sechs Stahlstichen. Pesth, 1836. Im Verlag bei Buchhändler Müller, am Anfang der Herren-Gasse, dem Kloster der C. E. P. P. Serviten gegenüber.“ Das „Beten“ empfehlen zu wollen, wäre Blasphemie. Alles in der Welt ist Abhängigkeit von einer übersinnlichen unergreiflichen Weltordnung, und erkennt sich im Bewußtseyn abhängig von ihr; d. h. es betet. Und J. Albach's „Heilige Anklänge“ empfehlen zu wollen, wäre lächerlich. Die Verbreitung dieses im Geiste wahrer Andacht und veredelnder Erbauung verfaßten, und für jede Classe Gebildeter eben so verständlichen als ergreifenden, Hilfsmittels der Herzens-Ergießung, bezeugt sich selbst durch das Bedürfniß einer fünften Auflage. Aber dem ehrwürdigen Verfasser, dem Wohlthäter so vieler Seelen, und dem mit ihm im Verdienste wetteifernden Förderer desselben, Hrn Buchhändler Joseph Müller in Pesth, unsere Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeugen wollen wir dafür hiemit; und wir werden noch einmal darauf zurückkommen.

Mag auch in Weisheit oder Lust
Die Sprache sich erschöpfen,
Sie spricht zu Köpfen ohne Lust
Doch nur zu Kieselköpfen.

New York. (Zu Nr 59 und heute uns. Btg.) Es war im Repräsentantenhaus zu Washington in Berathung, ob Texas als unabhängiger Staat der Union in

dieselbe aufzunehmen sey. Da sprach John Quincy Adams, der Ex-Präsident, unter Anderm wie folgt zur Versammlung: »Ihr waret auf dem Punct, in einen Krieg mit Mexico zu gerathen; dieser Krieg wäre, wenn man Gerüchten glaubt, die allgemein verbreitet sind, seit dem Anfang der jezigen (Jacksonschen) Verwaltung von uns provocirt worden. Man hat, wie es heißt, der Mexicanischen Regierung vorgeschlagen, einen großen Theil ihres Gebiets abzutreten; daraus mußte wohl Haß und Mißtrauen entstehen; Colonisten aus den vereinten Staaten siedelten sich an den mexicanischen Küsten an und brachten Sklaven mit, obschon ein Gesetz der Republik die Sklaverey auf immer abgeschafft hat. Der Krieg mit Texas ist, genau besehen, ein Krieg zur Wiedereinführung der Sklaverey an Orten, wo sie aufgehört hat. Es ist kein bellum servile sondern ein Krieg zwischen Verknechtung und Freylassung (Emancipation), und man thut Alles, uns hinein zu ziehen, und zwar so, daß wir auf der Seite der Verknechtung stehen sollen. Saget mir, Ihr Angelsachsen, Sklavenhalter, Indianer = Ausrotter, saget mir, haßt Ihr nicht von Herzen den Mexico-Hispano-Indianer, der die Neger freygibt, die Sklaverey abschafft? Und zweifelt Ihr wohl, ob er Euch Haß um Haß gehe? Geht nach Mexico, fragt Eure Landsleute, die in den lezten drey Jahren dort waren, ob sie es wagen, sich als Anglo-Amerikaner auf den Straßen sehen zu lassen. Verachtet und verwünscht nur die Mexicaner! sie vergelten Euch Gleiches mit Gleichem. Und das ist die Nation, gegen welche Ihr Euch, angereizt von der executiven Gewalt, in einen Eroberungskrieg stürzen wollt? Ihr verlangt Krieg mit Mexico, einer Republik, die 24 Bundesstaaten hat und eine Bevölkerung von neun Millionen Seelen. Euer Krieg wird ein Rassenkrieg werden! Der angelsächsische Amerikaner im Felde gegen den spanischen Amerikaner! Der Norden Nordamerika's gegen den Süden unter den Waffen! Welche Sache werdet Ihr in diesem Kriege vertheidigen?

gen? Die Sache des Angriffs, der Eroberung, der
 Sklaverey. Die Fahnen Mexico's werden die Fahnen
 der Freyheit seyn, und die Euren — ich erröthe, es
 zu sagen, — die Fahnen der Sklaverey. Betrachte ich
 die vereinten Staaten und Mexico als zwey Mächte,
 die zusammenstoßen, so kan ich nicht zweifeln, Me-
 xico müßte dabei am meisten leiden. Wahrscheinlich
 würde Mexico erobert werden, besonders, wenn sich
 keine dritte Macht in den Kampf mischt. Mexico ist
 der schwächere Theil; aber es ist besser vorbereitet zum
 Handeln; seine Kriegserfahrung ist neuer; es hat mehr
 erprobte Soldaten, und ob schon sein bester Feldherr
 jüngsthin eine schmäbliche Niederlage erlitten hat, so
 ist doch solches Unglück schon öfters über Feldherren ge-
 kommen, die den Feind zu gering achteten und auf
 ihre Truppen zu viel trauten. Die Mexicaner können
 dem Santana einen Nachfolger geben, entflammt von
 dem Verlangen, die Scharte auszuwezen und Euch zu
 strafen für Eure treulose Feindseligkeit. Der Geist der
 Nation kan ihm zu Hilfe kommen, die Plane der Texa-
 ner zu vereiteln; der Krieg dürfte sich dann auf Euer
 Gebiet ziehen. Womit wollt Ihr Euch widersetzen? Hat
 nicht Euer ganzes Heer Mühe, die 600 Seminolen-
 Indianer abzuhalten? Ein schönes Muster Eurer Ener-
 gie in der Kriegsführung! Und würde nicht der Krieg
 mit Mexico ganz andere Complicationen herbeiführen.
 Schon seyd Ihr mit den Creeks in Feindschaft; wer-
 den nicht Eure Neger zuletzt gemeine Sache mit den
 Indianern machen? Wie weit kan nicht ein Krieg um
 sich greifen, wobei die Mexicaner, die Fackel der Frey-
 heit in der Hand, die Fahne der Unabhängigkeit ent-
 faltend, den Sklaven Emancipation, den Indianern
 Rache anbieten? Was würde dann aus Louisiana,
 Alabama, Mississippi, Arkansas, Missouri, werden?
 Habt Ihr nicht unklugerweise die UrEinwohner aus ih-
 ren Sizen verjagt und an den Gränzen Mexico's zu-
 sammengedrängt, so daß sie natürliche Verbündete der
 Mexicaner werden müssen? Ja, Ihr habt Euch einen

Krieg mit Mexico, mit den Indianern, mit den Negern, bereitet, und stürzt Euch blind hinein! Ihr sprecht von der Anerkennung der Republik Texas, aber Ihr seyd vielmehr verzehrt von dem brennenden Verlangen, Texas, Coahuila, und Santa Fe, die ganze Strecke von der Quelle des Rio-Bravo bis zu seiner Mündung, Euern schon zu immensen Besitzungen zuzufügen. Fünf hundert Quadratmeilen mexicanischen Gebietes würden Euern Durst nach Vergrößerung noch nicht stillen.“

Auch NewYork. »Die hiesigen Gasthäuser und Hôtels-garnis können etwa 20,000 Personen beherbergen, und dennoch ist es den Reisenden oft schwer ein Unterkommen zu finden, da mit Dampfbooten und auf Eisenbahnen oft 4- bis 500 zugleich ankommen. Täglich entstehen neue Gasthöfe; das großartigste aber ist das, welches unser verdienter Mitbürger, Hr Astor (aus Hanau in Hessen gebürtig) mit einem Kostenaufwand von 700,000 Dollars (ein Dollar etwas mehr als 2 fl. C. M.) erbaut, und seinem Sohn, der bereits von einem 2 Millionen Dollars beträchtlichen Vermögen Abgaben an die hiesige Stadt (NewYork) zahlt, geschenkt hat. Das Gebäude hat 200 Fuß in der Fronte. Das Haus hat 300 Zimmer, von der Größe der edlen Speisehalle für die Herren an, die 100 Fuß lang, 40 Fuß breit und 19 Fuß hoch ist, bis zu den kleineren über dem Speisesaal für die Damen, die dem entsprechen, was man in Frankreich entresol (Zwischenstock) nennt. In allen diesen Zimmern gehen Fenster in's Freye hinaus; alle haben Camine und Klingeln. Die Küche ist so gebaut daß der Chef (ein Künstler von erstem Verdienst) alle seine Untergebenen zugleich beaufsichtigen kan. Ausser den gewöhnlichen Küchen-Einrichtungen ist in der Küche auch ein gewaltiger Dampf-Apparat angebracht, durch welchen alle Gemüse, Fleisch, &c, gekocht werden, während Alles so hell mit Gas beleuchtet ist, daß Reinlichkeit beobachtet werden muß. Unter der Küche befinden sich die Waschzimmer (einer der sehenswerthesten Theile des Gebäudes) wo, durch

Anhäufung von Waschlufen und durch Dampfkraft, die Wäsche in einer halben Stunde, nachdem sie hergegeben wurde, gewaschen, getrocknet, und zum Gebrauch fertig gemacht werden kan. Das Trocknen geschieht dadurch, daß die Wäsche auf Walzen ausgebreitet wird, die auf Eisenschienen in ein großes Gemach laufen, das durch Dampf so stark geheizt wird, daß die Wäsche in 5 Minuten getrocknet ist. Noch weiter unten ist die Dampfmaschine, welche das Wasser in vier große Behälter des Hauses hinauspumpt, die Küche und die Waschkammer mit Dampf versorgt, die Gabeln und Messer, die Stiefeln und Schuhe putzt, und noch Dampfkraft übrig behält, die zu anderen, später allenfalls für nöthig erachteten, Zwecken verwendet werden kan. Die Fremdenzimmer sind stattlich, obwohl nicht flitterhaft eingerichtet. Alle Meubles sind von dunklem polirtem Nußbaumholz. Eben so sind die Spiegel eingefast; der in dem Gesellschaftszimmer für Damen ist wohl der größte in den vereinigten Staaten, nämlich 120 Zoll hoch und 72 Zoll breit. Die eingelegten Böden und die Teppiche sind kaiserlich. Das Mobiliar kostete 90,000 Dollars (218,000 fl.), und die anständige Dienerschaft besteht aus 80 Personen. Es sind 400 Schlösser im Hause, und nicht zwey davon können mit demselben Schlüssel geöffnet werden. Das Hauptportal ruht auf Marmorsäulen und ist mit Marmor gepflastert. Die Wirthe, Boyden und Curtis, zahlen dem Eigenthümer jährlich 47,000 Dollars Pacht.“

Geräuschlos meist nimt seine Nahrung auf,
Der Quelle gleich, der Geist, und wie die Welle
Dann mit Geräusch sie fördert er in Lauf,
Und kommt die Welle nun an Ort und Stelle,
Vergessen ist die Quelle.

Pesth, 3. Aug. Der Hr Propst Georg v. Fejér, königl. Rath und Präfect der Pesther kön. Universitäts-Bibliothek, macht in den Hasznos Mulatságok bekannt, daß „bemeldte öffentliche Bibliothek (sie ist in jedem Schuljahr täglich (mit Ausnahme der Sonn- und an-

deren FeyerTage, so wie der Montage) Vor- und Nachmittag, jedesmal 3 Stunden hindurch, geöffnet) vom Oct. 1835 bis Juli 1836 von 4,529 Lesern im Lesezimmer benutzt wurde; und zwar im Oct. von 376, Nov. 511, Dec. 466, Jan. 554, Febr. 470, März 483, April 330, Mai 484, Juni 464, Juli 401. Außerdem machten von dieser Bibliothek nicht nur die H. H. Kön. Professoren, sondern auch andere Gelehrte, denen, als zuverlässigen Personen, die Bücher auch in's Haus gegeben werden, Gebrauch. Unter letzteren waren, Behufs historischer Forschungen, selbst Ausländer.“ — Aus Petersburg, 20. Juli. „Da eine der Hauptursachen der unvollkommenen Beschäftigung mit der Numismatik in Russland darin besteht, daß unsere durch das ganze Reich verbreiteten Gelehrten nicht die numismatischen Sammlungen benutzen können, welche sich fast ausschließlich nur in den beiden Hauptstädtern befinden, so würde die Herausgabe aller in diesen Sammlungen aufbewahrten Schätze für unsere Alterthumsforscher ein neuer Antrieb zu numismatischen Studien seyn. Unlängst ist eine neue GravirMethode erfunden und in London von Bath vervollkommenet worden. Dieser zufolge kan man mit bewundernswürdiger Schnelligkeit und Treue Alles, was sich auf der Münze befindet, in einer Zeichnung darstellen, und so zu sagen eine Paste erhalten, welche dem Gelehrten die Münze selbst ersetzt. Um diese Methode zur Herausgabe alter Münzen und Medaillen auch Russland anzueignen, ist der CollegienRegistrator Menzow auf 3 Monathe nach London gesandt worden, um daselbst unter der unmittelbaren Leitung des Hrn Bath, in jener neu erfundenen Methode sich zu vervollkommen.“ — Is-land. Der berühmte Gelehrte, Alexander v. Humboldt, macht unterm 25. Juli aus Lepiz (wo er sich mit dem König von Preußen im Bade befindet) bekannt: „Um correspondirende Beobachtungen zu erhalten mit Is-land, eile ich anzuzeigen, daß nach einem, mir jetzt erst gekommenen, Briefe von Sn Gai-

marb, Naturforscher der französischen wissenschaftlichen Commission in Island und Grönland, Hr Lottin, der Astronom der Corvette la Recherche in Reykiavik, von Mittwoch 10. August, 7 Uhr Morgens, bis Donnerstag 18. August, 10 Uhr Morgens, von 15 zu 15 Minuten (alles in wahrer Zeit von Reykiavik) die Variation der Magnetenadel beobachten wird. Hr Lottin bedient sich des Gambey'schen Apparats, den auf meine Bitte der französische Seeminister, Hr Admiral Duperré, permanent in Island hat aufstellen lassen, um die, von Peking anfangende Linie der magnetischen Stationen gegen NordWest zu verlängern. Diese Aufforderung zu Mitwirkung für einige Tage der angegebenen achttägigen Beobachtungszeit ist an die Physiker gerichtet, welche sich desselben Gambey'schen Apparats oder der neueren Methode des Hn Hofrathes Gauss bedienen.“

Industrie. Seide. Eine Triester Itg enthält Folgendes: „Während Europa aus allen Kräften sich in den Besitz der Rübenzucker-Fabrication zu setzen sucht, ist Amerika, welches des Rohrzuckers, und selbst der Werkzeuge zu dessen Bereitung sich berauben sieht, emsig bemüht, in der Cultur der Maulbeerbäume und in der SeidenErzeugung einen Ersatz dafür zu suchen. Schon ist eine Seide von unvergleichlicher Feine und von trefflichem Glanz nach Frankreich geschickt worden; so beantwortet die Betriebsamkeit durch sich selbst jene Besorgnisse, auf welche sich die französische Verwaltung stützte, als sie, zum Besten der Antillen, den inländischen Zucker einer Auflage unterziehen wollte. Die Erzeugung der Seide verspricht den Antillen eine Zukunft unübersehbarer Vortheile; dasselbe wird in Algier geschehen, wo alle mit practischen Kenntnissen ausgerüsteten und die MaulbeerenCultur, so wie die Behandlung der Seidenwürmer, in den Algierschen Besitzungen einführenden Landwirth auf die glücklichsten Resultate zählen können. Die Schafwolle und die Seide scheinen entschieden bestimmt, die Baumwolle aus dem Felde

zu schlagen.“ — *Werg.* Eine kon. Stg. Deutschland's vom 9. Juni d. J. enthält Folgendes: »An KoffeeSäcken verbrauchte Rio Janeiro im vorigen Jahr über 5,000 Duzend. Man sollte denken, daß sie Deutschland am besten und wohlfeilsten liefern könnte, aber man bezieht sie aus Schottland, weil diese gleicher und schöner für denselben Preis sind, und selbst wenn ein Unterschied im Preise stattfände, die schottischen preiswerther sind. Daher schicken wir die Heede (*Werg, Tsepü*) im Preise von 4 Pfennig bis 2 gGr. pr Pfund nach Schottland, und dort schickt man diese unsere Heede, zu Säcken verarbeitet, nach Amerika.“

Miscellen. Aus *Paris*, 21. Juli. »Das hiesige ZuchtPolizeygericht verurtheilte gestern 5 Aerzte, einen Kräuter- und einen MützenHändler zu 300, 100, 50, 40, und 25 Fr. GeldStrafe, und den einen der Aerzte zu 6-tägigem Gefängniß; die Aerzte, weil sie Arzneyen verkauft, die beiden letzteren aber, weil sie in öffentlichen Blättern geheime Heilmittel angekündigt hatten.“ — Aus *Brüssel*, 22. Juli. »In der berühmten Cockerill'schen MaschinenFabrik zu Seraing bei Lüttich sind jetzt 29 DampfmaschinenFabriken für RunkelrübenzuckerFabriken, und 30 Locomotive für die russischen Eisenbahnen in Arbeit.“ — Aus *Antwerpen*. »Ein großer Speculant hier unterhält jetzt 1,200 Tauben, die er zu BotenDiensten abrichtet. Das Paar, wenn sie gut dressirt sind, kostet 5 Pf. St.“ — Aus *London*, 22. Juli. »Der (portugies.) Marquis Barbacena, der große Güter an der Brasilischen Küste besitzt, wo der PotfischFang zur Gewinnung des Wallraths (*sperma ceti*) stark betrieben wird, hat unter vortheilhaftesten Bedingungen eine große Zahl Schottländer zu Niederlassung in Brasilien gewonnen.“

C h a r a d e.

Das Ganze farbig, samt dem zweiten,
Dem Ganzen, zum QuartierBereiten,
Zu menschlichen Quartieren,
Quartiere nur von Thieren.

Zog. No 62. Friesel. Niese.